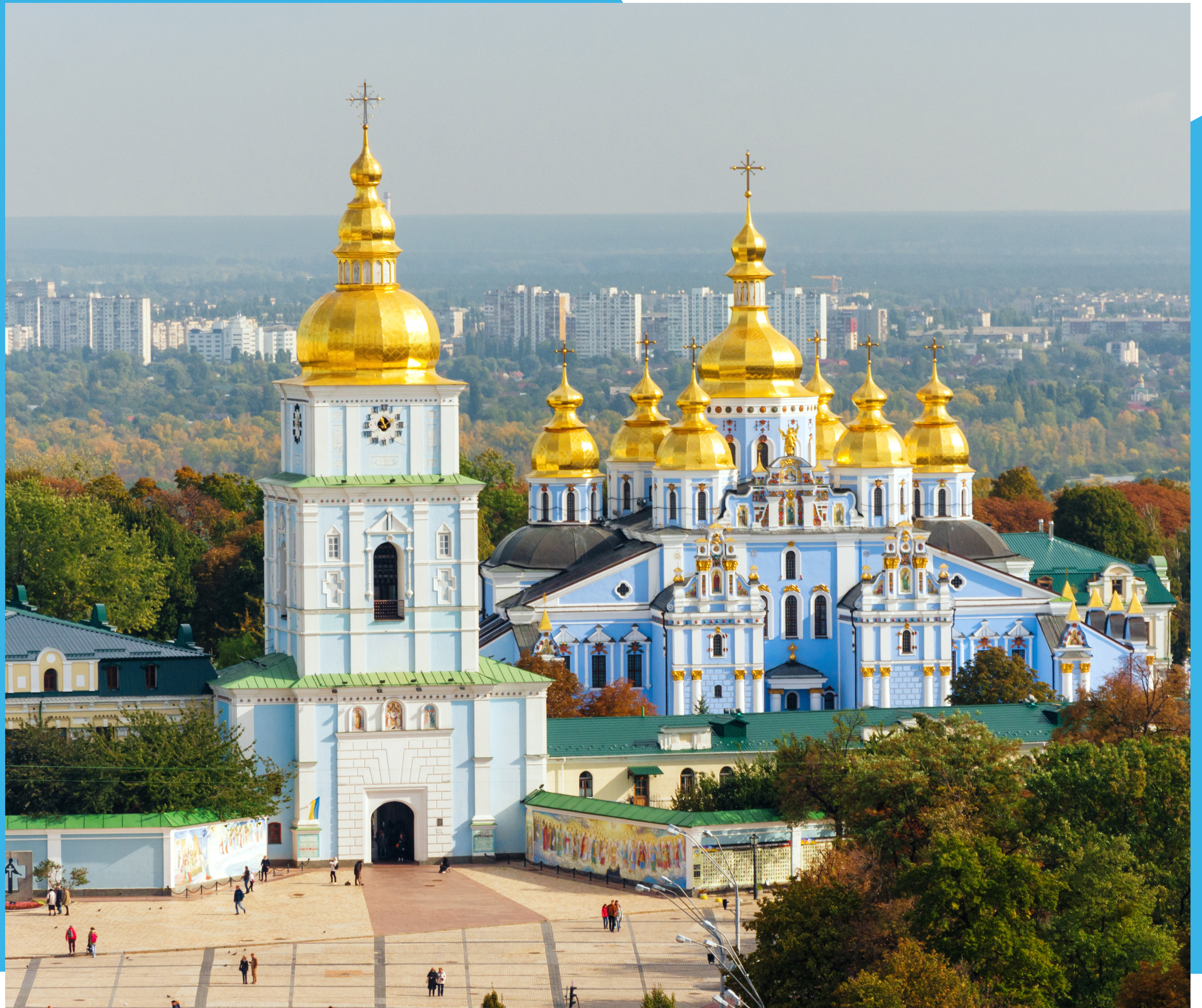


# MICHAELSKLOSTER IN KIEW

## (Michajlivs'kyj Zolotoverchyj Monastyr)

Das Kloster St. Michael mit der goldenen Kuppel liegt als Teil des historischen Stadtkerns im Herzen Kiews, im Bezirk Schewtschenko. Den Michaelsplatz rahmend, umfasst der Komplex die reich mit Marmor, Wandgemälden und Mosaiken geschmückte Kathedrale, den von Klostermauern eingefassten Glockenturm mit dem Haupttor, die Refektoriumskirche, eine goldene Torkirche, eine kleine Kapelle sowie Gebäude, welche von der Kiewer Theologischen Schule bezogen wurden.

Den Bogen von der frühen Stadtgeschichte bis in die Gegenwart spannend, entwickelte sich das Michaelskloster zu einem der vielfältigsten Erinnerungsorte Kiews. Seit den Anfängen bis heute eine zentrale Pilgerstätte der Stadt, gilt es zudem als prunkvoller Repräsentationsbau des ukrainischen Barocks. Durch seine tragende Rolle bei der Majdan-Revolution 2013 reifte es nicht nur zu einem nationalen, bürgernahen Erinnerungsort, sondern auch zum Symbol des ukrainischen Widerstands gegen (pro-)russische Kräfte und der Eigenständigkeit des Kiewer Patriarchats.



Das Michaelskloster in Kiew mit dem Michaelsplatz, Blick nach Osten, Quelle: Wikimedia.

## Ursprünge

Die erste Nennung des Michaelsklosters erfolgt in der Nestor-Chronik, in welcher die Grundsteinlegung auf den 11. Juli 1108 (Bauzeit bis 1113) datiert wird. Zuvor soll sich dort bereits eine Holzkirche befunden haben, errichtet im Auftrag von Michail I., dem ersten Metropoliten Kiews. Auftraggeber des Michaelsklosters war Swjatopolk II., Großfürst der Kiewer Rus von 1093–1113, der es **zu Ehren des Erzengels Michael, des Schutzpatrons von Kiew**, gründete. Das Klosterareal befand sich anfangs noch außerhalb der Stadtmauern, auf einer Hochebene oberhalb des Flusses Dnipro liegend (Abb. 2). Später wurde dieses in den befestigten Kernbereich der sich ausdehnenden Stadt integriert.

Swjatopolk II. ließ die Kathedrale prachtvoll **als ersten Sakralbau in der Kiewer Rus mit einer Goldkuppel** schmücken, wodurch sie zum Vorbild für andere und nachfolgende Sakralbauten wurde. **Ihr wichtigstes Heiligtum, die Reliquien der Heiligen Barbara**, erhielt die Kathedrale als Mitgift aus Konstantinopel durch die Heirat Swiatopolks mit Barbara Komnena, der Tochter des byzantinischen Kaisers Alexis' I. Darüber hinaus soll Swjatopolk mit seiner Beisetzung in der Kathedrale dort die Tradition der Grablege Kiewer Fürsten begründet haben. Das Michaelskloster gewann so nicht nur an großem Einfluss, sondern wurde auch zu einer der **zentralen Pilgerstätte Kiews**.

## Im Wandel der Zeit

Auf die Blütezeit im 12. Jahrhundert folgten für das Kloster herausfordernde Zeiten: 1240 kam es mit der Einnahme Kiews durch den Mongolenführer Batu Khan und den damit einhergehenden Verwüstungen zu großflächigen Zerstörungen an der Michaels-

kathedrale, ebenso 1482 während des Angriffs auf Kiew durch den Krimkhan Meñli I. Giray. Dennoch wurde das Kloster nicht aufgegeben: Man nahm es wieder in Betrieb, erwarb Ländereien und restaurierte die Kathedrale vollständig. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war es wieder eines der reichsten Klöster im Land.

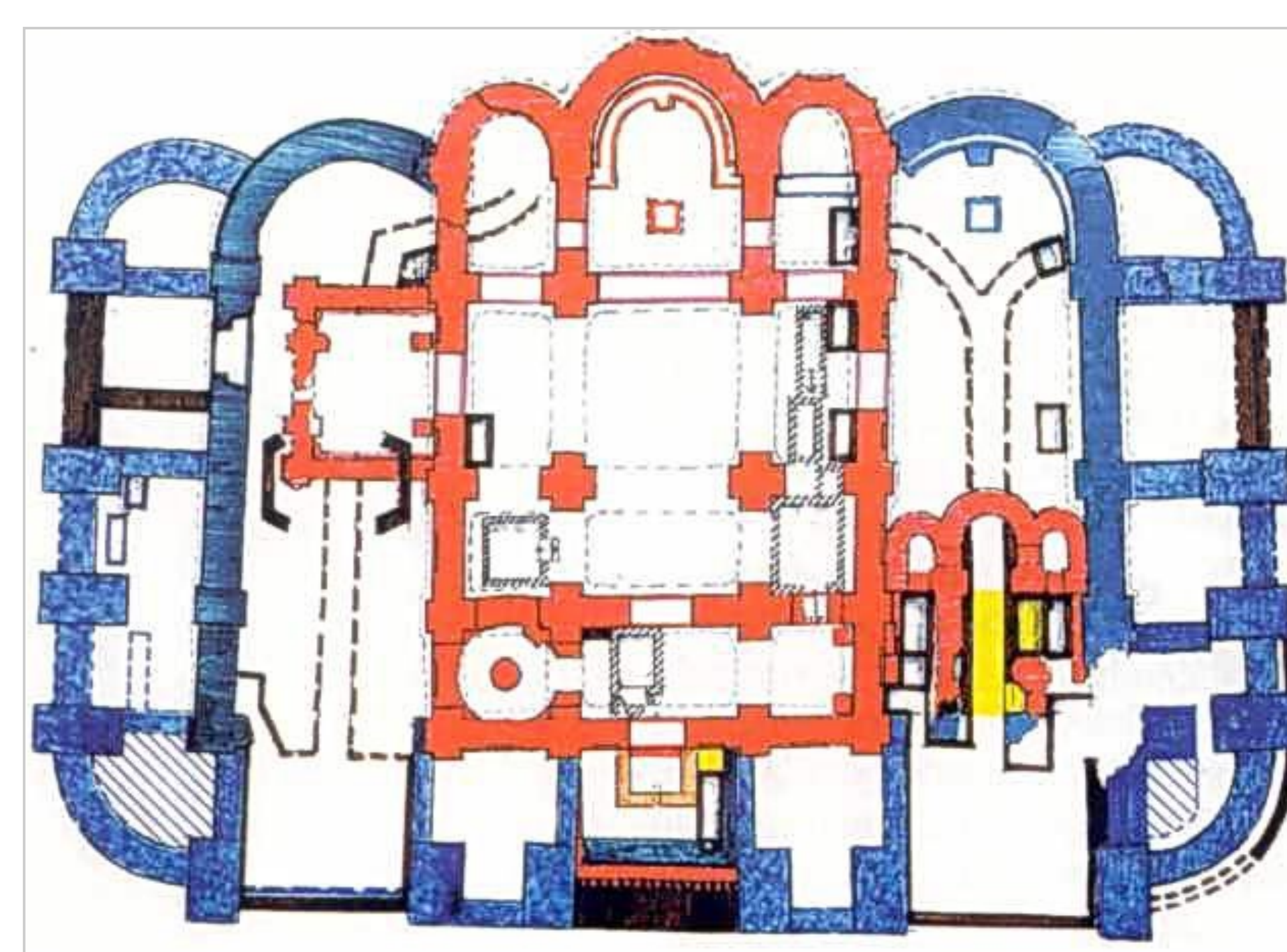
Nach dem Abkommen von Perejaslaw 1654 zwischen den Saporoger Kosaken und dem Moskauer Zaren (vgl. dazu den Beitrag von M. Utermöle) verlor das Kloster überregional an Bedeutung. In Kiew blieb es eine zentrale Institution, was primär damit zusammenhing, dass sich mehrere Kosakenhetmane als Förderer des Klosters erwiesen. Bohdan Chmelnyzkyj (1596–1657) ließ z. B. die Vergoldung der Kuppel restaurieren, und Ivan Mazepa (1639–1709) verwandelte die Kathedrale in einen bis heute **zentralen Repräsentationsbau des ukrainischen Barocks**: Sie erhielt sechs weitere goldene Kuppeln, die Fassade wurde reich geschmückt und üppige Verzierungen und Anbauten ergänzt. Die Fresken und Mosaiken im Inneren der Kathedrale wurden nach und nach durch neue Wandmalereien ersetzt.

Im 18. und 19. Jahrhundert erfolgten einige Um- und Neubauten am Klosterkomplex: Das Refektorium und der Glockenturm wurden errichtet, Holz- durch Steinbauten ersetzt sowie die Kathedrale, die aufgrund der großen Kuppellast einzustürzen drohte, umfassend saniert. Letztere erhielt 1888, zum 900. Jubiläum der Christianisierung der Kiewer Rus, eine neue Ikonostase. Zudem verwandelte der **neu entfachte Volkskult um die Reliquien der Heiligen Barbara das Kloster in eine Kultstätte**, im Volksmund sprach man gar von der „Barbarakathedrale“. Bis 1919 war es nach dem Höhlenkloster der meistbesuchte Sakralbau Kiews.



**Blick auf die Klosteranlage, 15.–16. Jh.:** Das Diorama aus dem Glockenturm-Museum zeigt die Kathedrale mit einer goldenen Kuppel und als eigenständig umfasstes Areal außerhalb der Stadtmauern, oberhalb des Dnipro.

Quelle: <https://primetour.ua/>.



**Grundriss der Kathedrale, basierend auf Ausgrabungen:** zeigt in farblicher Differenzierung die vorgenommenen Veränderungen seit ihrer Erbauung bis ins 19. Jahrhundert; der Ursprungsbau ist in orange dargestellt.

Quelle: Denkmäler der Ukraine, 1999, Nr. 1, S. 52.

## Übernahme, Zerstörung, Wiederaufbau – das schicksalhafte 20. Jahrhundert

Nach der Einnahme Kiews durch die Bolschewiki im Januar 1919 wurde das Michaelskloster bis 1922 sukzessive in Staatsbesitz überführt und zur Behördendienststelle umfunktioniert. Der Beschluss des 12. Parteitags der Kommunistischen Partei der Ukraine vom 24. Januar 1934, die Hauptstadt von Charkiw zurück nach Kiew zu verlegen, besiegelte endgültig sein Schicksal. Denn es erwies sich im Zuge des geplanten Neubaus des Regierungszentrums im Areal der alten Fürstenstadt als großer Störfaktor, was die absurde Einstufung als von „historisch geringem Wert“ samt Beschluss zum Abriss zur Folge hatte.

Im Juni 1934 begann man, Mosaiken und Fresken abzunehmen und u. a. in die Kiewer Sophienkathedrale zu überführen. Andere Kunstwerke wurden verkauft oder gingen verloren. Dem Abriss des Glockenturms und weiterer Gebäude folgte im Sommer 1936 die Sprengung der Kathedrale, welcher die Ikonostase und der Schrein der Heiligen Barbara zum Opfer fielen. Die Reliquien wurden in die Kiewer Wladimir-Kathedrale überführt. Einzig das Refektorium, seit 1922 eine Mensa, überdauerte. Letztlich wurde nur das Gebäude des Zentralkomitees gebaut, das heutige Außenministerium der Ukraine. Der Großteil des Klostergeländes lag inmitten des Stadtzentrums hingegen lange Zeit brach. Das Kloster wurde so auch zu einem **Erinnerungsort der gezielten Auslöschung ukrainischer Geschichte in sowjetischer Zeit**.

Bereits 1991 wurde über den Wiederaufbau des Klosters diskutiert. Den politischen Rahmen hierzu schuf der Erlass des ukrainischen Präsidenten Leonid Kutschma (Amtszeit 1994–2005) vom 27. Januar 1996 zur **Wiederherstellung zentraler Denkmäler der ukrainischen Geschichte und Kultur**. Der 1997 begonnene Wiederaufbau wurde aus staatlichen Mitteln wie auch durch zahlreiche private Spenden aus dem In- und Ausland finanziert. Bei Ausgrabungsarbeiten 1996–97 konnten tief liegende Mauerfundamente freigelegt und die alte Gebäudeanordnung rekonstruiert werden. Die archäologischen Erkenntnisse sowie erhalten gebliebene Bruchstücke, Zeichnungen und Fotografien ermöglichten es, die Außenfassade der Kathedrale, des Glockenturms und weiterer Gebäude nahezu vollständig und die Innenräume teilweise **originalgetreu im Stil des ukrainischen Barocks wiederaufzubauen**. Die Kathedrale wurde am 30. Mai 1999 offiziell eröffnet, ein Jahr später folgte die feierliche Weihe. Das Michaelskloster wurde fortan zum Hauptsitz der Ukrainischen orthodoxen Kirche – Kiewer Patriarchat und somit zum Pendant des dem Moskauer Patriarchat zugeordneten Höhlenklosters.

## Die Frauenkirche in Dresden als Ort des originalgetreuen Wiederaufbaus nach 1990

Nach dem Ende der Sowjetunion schien man in der seit 1991 unabhängigen Ukraine darauf bedacht, nationale Symbole zur Betonung der eigenen Geschichte und Nation wieder aufleben zu

lassen. Diese fand man primär in der Kiewer Rus, dem Kosakenhetmanat und in der Ukrainischen Volksrepublik. Es scheint somit folgerichtig, dass zerstörte Erinnerungsorte auf staatlichen Beschluss hin wieder aufgebaut wurden. Wie bei dem Michaelskloster stellt auch die Dresdner Frauenkirche ein nationales, prestigeträchtiges Baudenkmal dar sowie einen mehrschichtigen Erinnerungsort, der Zerstörung und Wiederaufbau erlebte.

Die Frauenkirche wurde 1726–43 anstelle eines mittelalterlichen Vorgängers errichtet. Am 15. Februar 1945 stürzte sie infolge der Luftangriffe vom 13.–14. Februar in sich zusammen. Es handelt sich hierbei also nicht um eine geplante Sprengung, sondern um eine Kriegsfolge. Über die Dauer der DDR „entkamen“ zumindest ihre Ruinen der vollständigen Zerstörung oder Neubebauung. In den 1980er Jahren erfuhr der Ort durch Bürger und Mitglieder der evangelischen Kirche als Trümmerberg eine Umdeutung zum „Mahnmal für den Frieden“. Trotz Diskussionen über dessen Erhalt entschied man sich für den Wiederaufbau (Bauzeit 1993–2005). Dieser fand, analog zum Michaelskloster, ebenfalls nach Fundamentuntersuchungen, internationaler Spendenaktionen und mit der Integration erhaltener Elemente statt. Es kam auch hier zu einem nahezu originalgetreuen, gar archäologisch fundierten Wiederaufbau unter der Nutzung noch verwendbarer Originalsteine an ursprünglicher Stelle sowie einer Rekonstruktion und Fortsetzung der sakralen Funktion und Deutung. Sowohl das Michaelskloster als auch die Frauenkirche sind also überaus vielschichtige Erinnerungsorte: architektonische, stadtpprägende Kunstwerke, Gotteshäuser und Symbole des Wiederaufbaus. Ihr wesentlicher Unterschied liegt im Initialmoment: Während der Wiederaufbau in der Ukraine auf Erlass der Politik erfolgte, also „von oben“ vorgegeben wurde, waren es in Dresden primär Bürgerinitiativen bzw. die Bürger selbst, die das Projekt initiierten.

## Das Michaelskloster in der Gegenwart

Im Zuge der Majdan-Revolution nahm das Michaelskloster als Versammlungsort der Demonstrierenden eine zentrale Rolle ein. In der Nacht zum 11. Dezember 2013, als Berkut-Einheiten den Majdan räumen sollten, läuteten erstmals seit dem Mongolenüberfall 1240 (!) die Glocken warnend Sturm. Die **Kathedrale bot zudem Schutz und Asyl**, als die Proteste Mitte Februar 2014 ihren dramatischen Höhepunkt erreichten. Ein provisorisches Krankenlager und gar eine Leichenhalle wurden eingerichtet. Später nahm man auf dem Gelände Abschied von einigen Helden der sog. Himmlischen Hundertschaft (vgl. den Beitrag von J. Weidner). An der Außenmauer des Klosters wurde für sie und später für die Opfer bzw. die gefallenen Helden des russisch-ukrainischen Krieges (seit 2014) eine geweihte Gedenk wand eingerichtet. Am 14. März 2023 widmete man an diesem Ort allen Soldaten, die ihr Leben für die Freiheit und Unabhängigkeit der Ukraine gegeben hatten, einen Gottesdienst. Das Kloster reifte so letztlich auch zum **Symbol des Widerstandes und einem Ort nationalen Gedenkens**. Über Schäden am Gebäude seit Kriegsbeginn ist nichts bekannt.

Bearbeitet von: Janina Nassauer



**Blick auf zerstörte Klostergebäude, Aufnahme von 1937**

Quelle: <https://primetour.ua/>



**Gedenkmauer für die Gefallenen des russisch-ukrainischen Krieges (rechts)**

Quelle: Google

**Die Kapelle der Heiligen Barbara im nördlichen Seitenschiff der Kathedrale (links)**

Quelle: [archangel.kiev.ua](http://archangel.kiev.ua)



**Die zerstörte (1985, oben) und die historisch rekonstruiert wiederaufgebaute (Fertigstellung 2005, rechts) Frauenkirche in Dresden**

Quellen: Wikimedia/planet-wissen.de

